

sischen Universität Straßburg von 1919 bis zur Gegenwart. Von den alsdann behandelten sechs höheren Schulen ist das protestantische Gymnasium in Straßburg die einzige Anstalt dieser Art, die seit der Reformationszeit bis heute erhalten blieb und nun schon 425 Jahre, wie der Verfasser sagt, im Dienste der „humanitas alsatica“ steht. Im fünften Teil in Kapitel 12 werden die Gemeinden außerhalb von Elsaß-Lothringen verzeichnet, in denen Pfarrer und Theologen, Lehrer oder Professoren tätig gewesen sind. Die Beziehungen zu *Schlesien* finden wir auf Seite 534 angeführt. Demnach soll in Ober-Linde (Niederschlesien) von 1747 bis zu seinem Tode 1770 Franz Christian Kampmann Pfarrer gewesen sein. Im ersten Band S. 278 Nr. 2614 gibt der Verfasser als Quelle W. Diehl, *Hassia sacra* Bd. VII. (Darmstadt 1933) an. Dort steht S. 425, daß Kampmann 1747 ff Oberpfarrer in Ober-Linda in der Lausitz gewesen sei. Es kann sich also nur um Linda Kreis Lauban handeln. Im dortigen Pfarrerkatalog ist K. jedoch nicht zu finden, weder in der handschriftlichen *Presbyterologia Lusatae superioris* von Jancke noch in K. W. M. Lindners orts- und kirchengeschichtlichen Nachrichten von Linda (Liebertwolkwitz 1890). Auch K. Schwarzbach nennt ihn nicht in seinem Verzeichnis der Geistlichen des Kirchspiels Linda bis 1850 (in der Ostdeutschen Familienkunde 4. Jahrgang, Neustadt/Aisch 1956 S. 195). Seit dem 13. 4. 1747 war die Oberpfarrei Linda vakant; der neue Pfarrer Matthias Gerdessen zog erst Pfingsten 1748 an. Es könnte möglich sein, daß Kampmann während der einjährigen Vakanz in Linda vertretungsweise tätig war. Es ist aber durchaus nicht sicher, und keinesfalls hat er dort bis 1770 amtiert. Das letzte 13. Kapitel schließlich bringt Ergänzungen und Verbesserungen zum ersten Teil des zweiten Bandes und bietet ein ausführliches alphabetisches Inhaltsverzeichnis, eine Karte der evangelischen Gemeinden im Elsaß um 1590 und ein am 2. Februar 1965 geschriebenes Nachwort des Verfassers. In einem fast 100 Seiten umfassenden Anhang werden Nachträge zu den Pfarrern und Theologen vor 1960 dargeboten und die Veränderungen seit der Drucklegung des ersten Bandes bis 1. 1. 1964 nachgewiesen. In die Ergänzungen und Verbesserungen sind die Bemerkungen unserer Besprechung von Band I in Jahrbuch 1960 und 1961 gewissenhaft eingearbeitet worden. — Für die äußere Gestaltung des hoffentlich einmal druckfertigen schlesischen Pfarrerbuches gibt das Werk von Dr. Bopp wertvolle Anregungen. Verfasser und Verlag dürfen des Dankes der Kirchenhistoriker und Genealogen vor allem sowie weiter am Gegenstand interessierter Kreise gewiß sein für dieses inhaltsreiche und sorgfältig gedruckte Werk.

Kurt Degen, *Die Bau- und Kunstdenkmäler des Landkreises Breslau*.
Verlag Wolfgang Weidlich, Frankfurt am Main 1965.

Das groß angelegte, mit 3 Karten, 135 Skizzen im Text versehene und mit 274 Abbildungen auf 120 Seiten Kunstdruckpapier hervorragend ausgestattete

und in Ganzleinen gebundene Werk wird in erster Linie gebührend zu würdigen den Kunsthistorikern zukommen. Hier soll nur kurz darauf hingewiesen werden, welche Bedeutung das Buch für die Kirchengeschichte unserer Heimat, vor allem für die Presbyterologie beider Konfessionen, hat und über Lutsch und die ältere ortsgeschichtliche Literatur hinaus unsere Kenntnis auf diesem Gebiet erweitert bzw. Bekanntes ergänzt und berichtigt.

- S. 41 Domschau. In der Sakristei der Kirche befanden sich die Bilder der Pastoren Adam Quasius, Balthasar Weyditzer und Samuel Küntzel aus dem 18. Jahrhundert, von letzterem auch ein Sandsteinepitaph.
- S. 42 Domschau. Vor dem Schulhaus liegt der Grabstein mit Minuskelschrift für Petrus Smostag (oder Imoctag), plebanus huius eccl., aus dem 15. Jahrhundert.
- S. 52 Fürstenaue. Ölbild des Pastors Johann Christoph Sinapius (getauft 17. 6. 1708 in Liegnitz, Vater Johann S., Rektor, Mutter Elisabeth Titze. Er starb vor 1785, seine Frau Johanna Rosina geb. Stegmann starb am 25. 2. 1785).
- S. 63 Gorkau. Valentin Aeschius, sacellanus huius loci, 1588 (Inscription am Kirchenfenster. Er starb als Propst, Epitaph von 1588 Abb. 197).
- S. 65 Gorkau. Franciscus Kraezerus, Propst, 1553.
- S. 72 Groß Mochbern. Kanonikus Andreas Klimann (1595—1618 Pfarrer von St. Nikolai in Breslau und Gr. Mochbern), Archidiakonus Balthasar Neander (1600—1619) und Kanonikus Nikolaus Tinzmann (1600 bis 1616): Wappen im Chorgewölbe, vielleicht auch das des Dekans Julius Landus (1601—1605).
- S. 73 Groß Mochbern. 1478 war Nicolaus Brieger Pfarrer bei St. Nicolai in Breslau (verschwundene Inschrift an einer Marienfigur).
- S. 98 Groß Tinz. Gedenktafel für den Pfarrer Anton Bast, seit 1714 in Gr. Tinz. Das Todesdatum ist nicht ausgefüllt. 1730 bei Errichtung des Denkmals lebte er noch.
- S. 108 Herrmannsdorf. Grabstein der Frau des Pastors Karl Wilhelm Nürnberger, Dorothea Mariana geb. Lucas (Tochter des Arendators der Güter Groß Tschansch und Kattern David L.), gest. 26. 2. 1797, 52½ Jahr alt.
- S. 118 Jäschgüttel. Holzepitaph für den Pfarrer Laurentius Vincentius Hocke, gest. am 20. 3. 1670. Er stammt aus Neisse, 1616 geboren und 1643 zum Priester geweiht, war er Kaplan in Frankenstein, Neustadt, Pfarrer in Schnellewalde 4 und in Krehlau 3 Jahre, seit 1654 in Rohnstock mit

den adjungierten Kirchen von Girlachsdorf, Hausdorf und Kauder (vgl. J. Jungnitz, Visitationsberichte Archidiakonats Breslau 1902, S. 362).

- S. 134 Kanth. Zwei Granitgrabsteine für die vermutlich beiden ersten Pfarrer: die eine, zerschlagene Grabplatte mit einem romanischen Kelch (um 1300), ohne Spuren einer Beschriftung, der zweite Stein für NIC(olaus) D(e) MV(nster) P(er) GI, ECCL(esiae) KA(nthensis) PLE(banus) Ves-cus (oder Z^cU Z = secundus?) O(biit) (vgl. A. Moepert, Die kath. Kirchen der Pfarrei Kanth, Führer zu schlesischen Kirchen Nr. 48, Breslau 1939, S. 15 und 30).
- S. 146 Kattern. Grabstein für den Plebanus Blasius Schari, gest. 1502. H. Lutsch, Kunstdenkmäler II 438 liest Schau (Abb. 195, ebenso in der Museumszeitschr. II 106).
- S. 177 Margareth. Bildnis des Prälaten Ignatius Magnet, gest. 1721.
- S. 187 Naselwitz. Grabstein für den Pastor David Benjamin Decovius (geb. 8. 2. 1732 in Breslau, gest. 19. 6. 1797) und seine Ehefrau Christiana Eleonora Heyn (älteste Tochter des Pastors Kaspar H. in Carolath, geb. 1736 in Schlichtingsheim, gest. 1816).
- S. 203 Oltaschin. Epitaph für den Pfarrer Valentin Orpischewsky, gest. 24. 9. 1589.
- S. 217 Prisselwitz. 1604 ist Alexander Wendrinski Pfarrer (laut Kelchinschrift).
- S. 231 Queitsch. Grabplatte mit gotischen Minuskeln für den Pfarrer und Erzpriester Gunther . . . ead(?) . . . Lutsch II 191 liest Ster. . . (Slerske?) und vermutet in der zu seiner Zeit noch leserlichen Jahreszahl 1509 das Todesjahr des Pfarrers.
- S. 235 Rankau. Grabstein für das Kind Martha, Tochter des Pastors Christoph Reichel, gest. am 2. 5. 1615. Damit ist Reichel als Pfarrer von Rankau nachgewiesen (bei Lutsch II 417 ist der Name zu verbessern) und Ehrhardt, Presbyterologie II, 398 und O. Schultze, Predigergeschichte Breslau-Land (1939) S. 13 zu berichtigen.
- S. 242 Rogau. Die Grabinschriften für den Pastor Georg Stübner und seine Familie (vgl. Jahrbuch Bd. 39, 1960, S. 38). Die Inschrift der in der Rogauer Kirche im Fußboden vorhandenen Grabplatte für den Pastor Adam Westermeyer ermöglicht die Vervollständigung seiner Lebensdaten. Demnach ist er 1579 in Breslau geboren und 1601 Pastor in Kunzendorf (bei Freiburg; seine dortige Amtstätigkeit war bisher unbekannt) geworden, ehe er 1604 nach Steinseifersdorf ging. In Rogau war er 4 Jahre bis zu seinem am 1. 5. 1621 erfolgten Tode (Jahrbuch 39/1960, S. 47).

- S. 267 Sachwitz. Epitaph für den 1713 verstorbenen Pfarrer Simon Hermann Brand.
- S. 276 Schlanz. Hier war früher eine Kirche vorhanden. 1679 wurde beim Abtragen des Schloßturmdaches ein altes Kirchenbuch aufgefunden. Weder in den Visitationsberichten des 16. und 17. Jahrhunderts noch bei Neuling, Schlesiens Kirchorte (1902) wird eine Kirche erwähnt.
- S. 277 Schmolz. Hier ist ebenfalls die mittelalterliche Kirche, deren Pfarrer Nicolaus Paschkewicz 1461 erwähnt wird, untergegangen (Neuling S. 282).
- S. 281 Schosnitz. 1654 klagt Pfarrer Georg Ferdinand Polenius von Kanth, dem die reduzierte Kirche übergeben worden war, daß er nichts zu tun habe, da die halsstarrigen Leute alle nach Rankau ins Briegische laufen und nicht in die Kirche kommen.
- S. 313 Wangern. 1735 Franz Anton Faltz, Pfarrer in Wangern (nach Glockeninschrift).
- S. 319 Wernersdorf. 1501 ist Nicolaus Anshelm Pfarrer in Wernersdorf.
- S. 326 Wilschkowitz. Auf der 1661 gegossenen Glocke steht der Name des evangelischen Pfarrers Magister Esaias Ohnsorg (Ansoerge, geb. Breslau 20. 7. 1627, gest. 18. 3. 1678). Nach seinem Tode wurde die Kirche für den ev. Gottesdienst geschlossen (bis 1707).
- S. 329 Wiltschau. Inschrift am Hochaltar: Andreas Franziskus Appinianus, Pfarrer zu Prisselwitz (Stifter des Altars 1672).
- S. 333 Wirrwitz. Der Katalog der Pastoren an der bis 1654 evangelischen Kirche erfährt eine Bereicherung durch den bis jetzt unbekannt gewesenen Namen des Pastors Martin Gertner aus Breslau; er stiftete 1592 den Altar mit einer Darstellung des heiligen Abendmahls. Über seine Amtsdauer und persönlichen Verhältnisse ist nichts zu ermitteln. — Pfarrer Joseph Aloys Edelmann ließ 1733 einen neuen Barockaltar errichten. — Pfarrer Melchior Hansel ist 1688 Stifter eines Meßkelches. Eine nicht mehr vorhandene Glocke von 1716 trug den Namen des Pfarrers Joseph Jonitz.
- S. 365 Zobten. Propst Bartholomäus Fuchs stiftete 1588 einen Meßkelch.

Besonders wertvoll sind die ausführlichen Quellen- und Literaturangaben, die Kongruenzliste polnischer und deutscher Ortsnamen und die Ergebnisse polnischer Forschungen nach 1945, vor allem auf dem Zobten. Die Berichtigungen und Ergänzungen auf Seite 406 sind noch um folgende Kleinigkeiten zu vermehren:

Auf S. 11 Z. 9 muß es heißen: Mit Ausnahme der seit 1534 evangelischen Kirche von Rankau, die seit 1654 für die Evangelischen des Breslauer und Schweidnitzer Gebietes als Zufluchtsstätte diente (vgl. S. 233).

S. 24: Engelbert statt Engelhardt. S. 138 zur Literatur von Kapsdorf: E. von Schickfus und Neudorff, Schickfus. Geschichte eines schlesischen Geschlechts I. Teil 1957, II. Teil 1961 (Selbstverlag Freiburg i. Br.). S. 226: Die Reduktion der Kirche zu Queitsch erfolgte 1654, nicht 1672. S. 237: W. Gerhard, Das historische Rogau erschien 1937 in dritter Auflage. Zu ergänzen ist W. Gerhard, Zobtenlandschaft 2. Auflage Ulm 1958. S. 382 Z. 18: Ephraim Ignatius Naso, Phoenix redivivus ducatum Suidnicensis et Jauroviens. S. 384 Z. 18: Silesia sacra, Görlitz 1927.

Kurt Henckel, *Die St. Barbarakirche zu Breslau*. Verlag „Unser Weg“ Ulm (Donau) 1965, 57 Seiten.

Der Verfasser, von 1919 bis 1945 Pastor an St. Barbara, hat aus der Erinnerung liebevoll und sachkundig die Geschichte seiner Kirche geschrieben, die aus einer Zunftkapelle der Weißgerber und Filialkirche von St. Elisabeth — zwischen 1265 und 1309 entstanden — allmählich zur Pfarrkirche geworden ist (Parochialrechte erst seit 1874). Besonders ausführlich werden bei einem Gang durch die Kirche ihre reichen Kunstschatze gewürdigt und viele Inschriften der zahlreich vorhandenen Epitaphien wörtlich wiedergegeben. Die Kirche enthielt das nach H. Lutsch (Kunstdenkmäler I 1886 S. 246) älteste Tafelbild Schlesiens von 1309 für Barbara Poley und einen großen Flügelaltar von 1447 mit Darstellungen aus der Barbaralegende (seit 1902 im Museum für schlesische Altertümer). Gute Abbildungen zeigen diese und andere Kunstwerke, von denen man nicht weiß, ob sie den Zerstörungen des Kriegsendes entgangen sind. Die durch Beschuß und Brand schwer beschädigte Kirche ist wiederhergestellt worden und dient den polnischen Katholiken als Gotteshaus. Die Frömmigkeit des 1488 verstorbenen Herzogs Wenzel von Sagan, der als Wohltäter der Kirche in ihr seine letzte Ruhestätte fand, bezeugt die religiöse Haltung des Schlesiens am Ausgang des Mittelalters (S. 13/14). Diese Laienfrömmigkeit ist nicht unbedingt ein Symptom dafür, daß die katholische Zeit ihren Höhepunkt erreicht und schon überschritten hatte. Die mittelalterliche Kirche kannte sehr wohl schon die „Lieblichkeit des Evangeliums“. Die in der Kirche noch vorhandenen Beichtstühle wiesen darauf hin, daß die Privatbeichte in der evangelischen Kirche bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts üblich war. Auf S. 17 Z. 4 v. u. muß es heißen: „Kurz d a n a c h starb auch . . .“ Zu dem gut orientierenden Predigerverzeichnis (S. 47 ff) gebe ich folgende Ergänzungen und Berichtigungen: J o h a n n Kresling (statt Christoph K. Über ihn vgl. G. Hammann, Joh. Kresling, in: Jahrbuch Bd. 44, 1965, S. 9 ff); J o -